

Predigt am 28.Juni 2015 in der Salvatorkirche zu Duisburg  
Predigttext: Hebräer 11,3  
Schriftlesung: Offenbarung 22,10-13

Im Vorlauf der Mercator-Matinée unter dem Titel:

*Prof.Dr.Ulrich Kutschera:*

*Design-Fehler in der Natur. Alfred Russel Wallace und die Gott-lose Evolution*

Ein Schiff. Am Tag nach Weihnachten im Jahr 1831 legt die britische Bark HMS Beagle, His-Majesty's-Ship, legt es unter dem Kommando von Robert FitzRoy von Davenport ab in Richtung Südamerika. Ein Forschungsschiff. Ehemals als Kriegsschiff gebaut, dann aber umgebaut, abgetakelt. Zur Vermessung und Kartographierung der schlecht vermessenen Küstenlinien von Südamerika. Dazu sollte es losgehen. Eine Forschungsreise wie viele in jenen Jahrzehnten. Entscheidend war aber für das am Tag nach dem Weihnachtsfest ablegende Schiff, entscheidend war, dass ein 22jähriger Theologe und Naturforscher namens Charles Darwin an Bord war. Fünf Jahre dauerte die Reise. Vermessen, kartographieren - das war das Eine. Das Andere waren Naturerkundungen. Und das waren die Aufgaben von Darwin. Von Süd-Amerika ging die Reise weiter über die Galapagos-Inseln, über Neuseeland, Südafrika, noch einmal Südamerika und dann zurück nach England. Wie gesagt, lange 5 Jahre.

Herausragend aber wurden seine Beobachtungen, die von Charles Darwin. Die er vor allem auf den Galapagos-Inseln machte. Beim Studium seiner Notizen und Bilder, wieder Zuhause angekommen, da stutzte er. Schon auf der Fahrt hatte er sich über so manches gewundert, was anders war als er es vermutet hatte. Eine Konstanz konnte es nach seinen Beobachtungen nicht geben. Er entwarf die Theorie der „Veränderlichkeit der Arten“. Die Beobachtung der später so genannten „Darwin-Finken“, die auf den verschiedenen Inseln anzutreffen waren, die gleich waren und doch auch wieder unterschiedlich, die sich ihrer Umwelt angepasst hatten, die nicht der Konstanz im Verlauf der Zeiten, sondern einer Entwicklung unterworfen sein mussten, das trieb ihn um. Eine Veränderung, eine Entwicklung geradezu. Wie konnte das sein? War nicht alles von Anfang an gesetzt? Wie konnte eine solche Veränderung begründet sein? Er dachte nach, er dachte viel nach. Und mehr und mehr kristallisierte sich die Erkenntnis heraus, dass es sich von Einem her zum Nächsten hin entwickelt haben musste. *I think*, so notierte er, ich denke, so könnte es sein. Und so findet sich in den Notizen von Charles Darwin im Jahr 1837 diese Skizze, die Sie, liebe Gemeinde, vorne auf dem Programmblatt des Gottesdienstes finden. *I think*, ich denke, es könnte so gewesen sein. Wie aus einem Stammbaum heraus könnten sich die Arten entwickelt haben, aus dem einen Stamm heraus in dann verschiedene Verästelungen hinein. „Die Entstehung der Arten“, wie sie später genannt wurde. Keine Konstanz, sondern Entwicklung.

Ähnliche Entdeckungen, wie sie nahezu zeitgleich ein anderer Naturforscher machte: Ebenfalls ein Brite: Alfred Russel Wallace. Er war unterwegs gewesen zum indonesischen Archipel und hatte dort seine Beobachtungen gemacht. Und zusammen gelten beide als Entdecker der „Darwin-Wallace-Prinzips der natürlichen Selektion“. Der

Theorie, dass es nicht ein ursprünglich Gesetztes gibt, sondern dass sich nach dem Prinzip der Selektion die jeweiligen Arten angepasst hatten an ihre Umgebung und sich so weiter entwickelt haben.

Quasi die Geburtsstunde der **Evolutionstheorie**. Basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, da beschreibt sich nunmehr, dass die allmähliche Veränderung und Aufspaltung von Arten über einen lange Zeitraum hin stattfindet. So kam es zum Beispiel dazu, dass im Laufe vieler Millionen Jahre die Vögel aus den Dinosauriern und die Menschen aus einer gemeinsamen Vorläuferart mit den Affen erwuchs. Das heißt dann letztendlich, dass es eine gemeinsame Abstammung der großen Tier- und Pflanzengruppen und letztlich aller Organismen gibt. Wir Menschen sind somit nicht nur mit den Affen in einer gemeinsamen Linie, sondern auch mit Fischen, Regenwürmern und Fruchtfliegen. Und dann bedeutet es, dass diese ganzen Veränderungen durch einen ungeplanten Naturprozess bewirkt worden sind, nämlich durch eine natürliche Auslese (Variation und Selektion) und nicht durch einen gesteuerten Prozess, nicht durch eine richtungsbestimmende Hand (nach Thomas Junker: Was sagt die Evolutionsbiologie, EZW-Texte Nr.204/2009, 54).

Damit nicht durch Gott. Und das war die große Schluck-Auf-Erfahrung der damaligen Zeit. Wie gesagt, Mitte des 19.Jahrhunderts, wo doch klar war, dass es Gottes bestimmendes Handeln war, dass das ist, was ist und dass es so ist, wie es ist. Der biblische Schöpfungsbericht beschreibt doch in aller Ausführlichkeit das 7-Tage-Werk-Gottes an dessen Krönungsspitze die Erschaffung des Menschen stand. Bevor Gott dann am Siebten Tag ruhte. Dieses Wissen galt als gesetzt. Und nun beschreiben Charles Darwin und Alfred Russel Wallace eine ganz andere Historie, die sich über Jahrmillionen hinzog und wo der Mensch nur eines von vielen Zufallsprodukten ist und auch keinesfalls als Krönungsprodukt an dem Ende eines göttlichen Schöpfungsaktes steht.

Sicherlich, das Zeitalter der Aufklärung war vorausgegangen. Die Vernunft hatte sich ihren Raum erkämpft und das kirchenvorgegebene Verständnis der Weltbeschreibung in seine Grenzen gewiesen. Nun aber sollte selbst diese, quasi letzte Bastion des jüdisch-christlichen Glaubens geräumt werden?

Diese Auseinandersetzung gilt nun bis auf den heutigen Tag. Denn auch ansonsten würde gleich im Rahmen der Mercator-Matinéen nicht Prof.Kutschera unter dem Titel *Design-Fehler in der Natur. Alfred Russel Wallace und die gott-lose Evolution* seinen Vortrag halten, den er würzt mit der Beschreibung, dass das „populäre „Intelligent Design-Konzept“ als christlich-religiöser Wunderglaube enttarnt“ würde.

Aber, und hier erlaube ich mir, nun einschränkend zu argumentieren, zu meinen, dass diese Auseinandersetzung und das kompromisslose Gegenüberstehen von der Evolutionstheorie als wissenschaftlicher Erkenntnis und auf der anderen Seite der jüdisch-christliche Schöpfungsglaube als ernsthafte Konkurrenten eine Beschäftigung von Naturwissenschaft und Theologie wären, das überzeichnet es doch arg.

Zwar argumentiert Prof.Kutschera selber, dass die Bibel von 99% der auf der Welt lebenden ca.2Milliarden Christen im wörtlichen Sinne verstanden würde und dass Gott es so gegeben hätte (so: [www.youtube.com/watch?v=zS0WeZaxL8Q](http://www.youtube.com/watch?v=zS0WeZaxL8Q) ).

Aber da finde ich schon, dass er die Naivität von Christen ein wenig überschätzt. In unserem, und hier übernehme ich die Zeitepochenbeschreibung von eben, in unserem aufgeklärtem Zeitalter, in dem der Vernunft und den wissenschaftlichen Erkenntnissen längst ein weiter Raum eingeräumt worden ist, da sind auch wir Christen nicht die letzten übrig-gebliebenen Naivlinge, die daran festhalten, dass in der Bibel eine letztgültige Wirklichkeitsbeschreibung zu wäre, die so im wortwörtlichen Sinne aus Gottes Offenbarung heraus quasi diktiert wäre. Die alln wissenschaftlichen Erkenntnisse ausblenden würden.

Wobei, und das gestehe ich schon, ich sage einmal: leider, zu. Es gibt schon, und ich frage ich mich dann, ob ich sie denn nun „Naivlinge“ nennen sollte, oder besser doch Ignoranten und Interessengesteuerte, es gibt da schon eine Glaubensrichtung, die sich unter dem Stichwort des „Kreationismus“ dem von Prof.Kutschera beschriebenen „Intelligent-Design-Konzept“ verschrieben haben. Demnach ließe sich eine alternative Naturwissenschaft konstruieren, die ein eindeutiges biblisches Weltbild begründen würde. Gott wäre der intelligente Designer, der klar diesen Vorgang der Welter-schaffung gesteuert hätte und wo der Mensch das klar konstruierte Endergebnis einer langen Schöpfungskette sei. Eine Denkrichtung, die ich als *gestrig* bezeichnen würde. Und die sich darauf versteift, dass sie die Schlachten des vorletzten Jahrhunderts noch einmal schlagen müsse. Eine pseudowissenschaftliche Herangehensweise, bei der die Faktizität der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse hintertrieben wird, in denen nicht überprüfbare Glaubensinhalte übergestülpt werden.

Da gilt dann schon, wenn dem „Intelligent-Design“ als göttlichem Planhandeln vorgeworfen wird, dass es überflüssig sei, da die Selektionstheorie in der Biologie alles Notwendige beschreibt, das es falsch sei, da sich ein solche göttlicher Plan nicht nachweisen lässt und dass es unwissenschaftlich sei, da der Wunderglaube hier die Naturgesetze durchbrechen würde.

Zugegeben ist der Kreationismus mit seinem „Intelligent-Design“ allerdings eine starke Richtung, eine mit Macht vorgebrachte Ansicht die versucht, sich zunehmend Raum zu schaffen. Von Amerika aus, aber durchaus auch hier in Europas und in Deutschland. Diese Gedankenwelt eines „biblisch-naturwissenschaftlichen Weltbildes“ hat durchaus seine Anhänger.

Und das es seinen Reiz haben kann, das erschließt sich mir durchaus. Es erschließt sich mir an der Stelle, dass es in einer immer komplizierter werdenden Welt, dass es durchaus auch die Sichtbarkeit und Erfahrbarkeit von Schrecken gibt, den die Ergebnisse von natur- und auch geisteswissenschaftlichen Forschungen gebiert. Das macht auch die Aktualität solcher Fluchten in einfach und schwarz-weiß gefärbte religiöse Gedankengebäude aus. Denn mögen die Erfolge und Errungenschaften, die uns die technische Weiterentwicklung und die Erkenntnisse der Wissenschaften gebracht haben, uns die Welt immer weiter erklären und verständlich machen, mögen sie damit auch die Religion immer weiter verdrängen können. So entstehen doch auch immer wieder neue Lücken, die die Kehrseite der Modernisierungserfolge sind. Es entstehen

nämlich „Entgleisungen“ (Habermas), die die ganze Menschheit zu gefährden drohen.

Weitgehende Entwicklungen und Erkenntnisse in der Kernforschung haben den ungeheuren Reiz einer nahezu unerschöpflichen Energieproduktion erkennen lassen. Mit dem minimalen Aufwand der Kernspaltung, da lässt sich enorme Wärme erzeugen, die dann umgesetzt eben Energie bedeutet. Aber doch kennen wir mittlerweile zur Genüge die „Entgleisung“, die sich hier auftritt. Die Wärmeentwicklung der Kernspaltung zu steuern ist so kompliziert und von so vielen Voraussetzungen abhängig, dass es hier immer wieder zu Komplikationen und Kollapsen kommt, die dann in unkontrollierbare Kettenreaktionen ausarten. Mögen die Restrisiken auch berechenbar sein, sie bleiben eben eine Rechengröße und die Realität, die Tatsächlichkeit holt sie ein.

Die Forschungen in der Chemie ergeben wunderbare Ergebnisse. Medikamente, die Krankheiten besiegen, wo vor Jahrzehnten noch Millionen Menschen dran gestorben sind. Dünger, der die Erträge des landwirtschaftlichen Anbaus erhöht und damit auch der Nahrungsverknappung entgegen wirkt. Doch aber auch die „Entgleisungen“, die chemische Prozesse in Gang setzen, dass Veränderungen und Mutationen von Bakterien und Viren entstehen, die nicht mehr mit einer natürlichen Gewordenheit durch Selektion und Variation entstammt, sondern wo der Mensch die Selektion gezielt durchführt und die Variabilität bewusst einschränkt - und derer dann nicht mehr Herr werden kann.

An solchen Stellen, wo die Wirklichkeit immer komplizierter wird, da beginnt eine Rückbezüglichkeit auf Religion und deren vermeintlich einfachen und klar-strukturierten Antworten. Wenn die wissenschaftlichen Erträge, Forschungen und Entwicklungen die Welt immer unberechenbarer machen, da beginnt eine Fluchtbewegung in religiöse Muster. Ein solcher Weg aber reduziert die Komplexität von Welt und das kann keine Antwort sein. Sich Zurückziehen kann nicht die Lösung sein. Eine Simplifizierung ermöglicht keinen verantwortlichen Umgang mit der Welt.

Mit den „Entgleisungen“ ist zu leben. Die Geister, die wir riefen, die an so vielen Stellen Gutes erbracht haben, sie lassen sich weder in die Flasche zurückstopfen, noch kann das die Absicht sein. Erkenntnisse und Erforschungen sind positiv. Aber sie sind zu kontrollieren.

Die Meinung, hier das Religiöse als etwas Entbehrliches und Verzichtbares halten zu können; je mehr - desto weiter die modernen Erkenntnisse gehen, desto marginaler werden die religiösen Reste in unserer Gesellschaft, wer das meint, der irrt. Sie produzieren, so denke sich, sie produzieren viel mehr die religiösen Notwendigkeiten der Reflexion dessen, was geschieht und was sich entwickelt.

Sie ist nicht notwendig, in dem sie eine naturwissenschaftliche Welterklärung generieren muss. Sie muss nicht ein naturwissenschaftliches Weltbild erzeugen, das der religiösen Welterklärung standhalten kann. Nein, sie hat in dieser Theoriebildung nichts zu suchen. In der Natur sind natürliche Kräfte am Werk. Die wissenschaftliche Rationalität lässt sich nicht durch substanzlose Proteste schwächen (nach Hemminger: Gegen das Projekt des geschlossenen Weltbildes, EZW-Texte Nr.2014/2009,63).

Wir drehen die Uhr nicht zurück. Das können wir nicht. Gott sei Dank. Das brauchen wir nicht.

Was wir aber können, und hier bleibt die klare Botschaft, die auch die Bibel gibt, dass ist die Reflexion dessen, was wir tun. Was wir mit aller naturwissenschaftlichen Herleitung nicht erreichen, das sind die Kulturleistungen, zu denen wir geistig fähig sind und die wir Urteile münden. Die auch nach dem verantwortbaren Handeln fragen, zu dem wir herausgefordert sind. Und das nicht alleine an den Momenten, wo „Entgleisungen“ stattfinden, nicht alleine in der sogenannten Kontingenzbewältigung.

Das macht dann aber für uns Christen den Glauben aus, auf den wir zurückgeworfen sind. Bei aller Anerkennung dessen, was Charles Darwin in einem *I think*, in seinem *Ich denke* entdeckt hat, wofür seine naturwissenschaftlichen Erkenntnisse an Weltklärung für uns heute bedeuten, da bleibt die immerwährende Rückbezüglichkeit unseres Ichs auf das, was unser Denken, und hier auch unseren Glauben bedeutet.

Das Nachdenken-Können nämlich darüber, warum das ist, was ist. Und das nicht in seiner Ausschließlichkeit des selektiven Auslesens, sondern in seiner Rückbezüglichkeit auf Gott. So für uns.

Und da greift dann schlussendlich nicht mehr und nicht weniger als das, was der Hebräerbrief schreibt: ***Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.***

Es ist unser Blicken aus unseren Glauben heraus, was die Welt ausmacht. In sie hineingerufen zu sein, in die Welt, so wie sie ist und wie wir sie wahrnehmen, wie sie uns auch erklärt ist durch die Wissenschaften. Wie sie uns die große Geschichte erzählt, die die Bibel wiedergibt. Wie Menschen in ihrem widersprüchlichen Leben zu allen Zeiten erfahren haben. Als von Gott gewollt. Als Hineingesetzte und Verantwortung zu tragen Habende. Damit nämlich erhält sie erst ihren Sinn, den sie aus sich heraus nicht haben kann. Den in meinen Augen auch die Naturwissenschaften nicht geben können. Sie ergibt sich aus dem Glauben heraus. Da heraus, dass meine Einzigartig als Martin Winterberg, Ihre je eigene Einzigartig, die Sie alle auszeichnet, liebe Gemeinde, die sich eben nicht naturwissenschaftlich herleiten lässt. Die Sie in den Augen des Glaubens aber eine als von Gott gewollte Einzigartigkeit sein und leben lässt. Und deshalb aus aus Gott heraus, ***durch den Glauben***, in die Welt gesetzt, ***erkennen*** lässt, was in der Weltbewältigung zu tun ist. Weil sich das auch nicht herauschälen lässt durch freie Selektion und durch ungeplante Naturprozesse. Das ist aktives Handeln des Menschen aus seinem Selbstbewusstsein heraus, dass er sich seiner vor Gott bewusst ist. Es ist die Gewolltheit aus Gott heraus und damit verantwortlich handelnd.

Und das wiederum setzt uns dann auch mitten hinein in die naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen und politischen Diskussionen unserer Zeit, da haben wir öffentlich uns einzumischen. Denn schließlich gilt: ***Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist.*** Und deshalb wissen wir, weil das zwar eine naturwissenschaftlich erklär- und verstehbare Gegebenheit ist, dass die Welt

sich so entwickelt hat, wie sie ist, dass sie aber uns als je einzelnen von Gott gewollte Individuen und einzelne Menschen in die Verantwortung für sie stellt.

Amen.

Pfarrer Martin Winterberg

